

E-Mail: harz@goslarsche-zeitung.de
 Internet: www.goslarsche.de
 Telefon/Telefax: (0 53 21) 3 33-2 22/-2 99
 Facebook: www.facebook.com/goslarsche
 Instagram: www.instagram.com/goslarsche

Stadtrat: Streit um Kooperation mit AfD

Halberstadt. Halberstadt. Die Freien Wähler im Harzkreis haben zwei Stadträte aus Halberstadt aus der Partei ausgeschlossen, weil sie mit der AfD kooperiert haben. In der konstituierenden Stadtratssitzung am Montagabend hätten sich die beiden gewählten Stadträte der Freien Wähler der AfD-Fraktion angeschlossen, teilte der Kreisvorsitzende der Freien Wähler Harz, André Weber, mit. Erst vor wenigen Monaten habe sich bundesweit eine breite Mehrheit der Mitglieder für ein Kooperationsverbot mit der AfD ausgesprochen.

„Die vorsätzliche Kooperation in einer gemeinsamen Fraktion mit der AfD, welche in Sachsen-Anhalt als gesichert rechtsextrem vom Verfassungsschutz eingestuft wird, ist ein eklatanter und bewusster Verstoß gegen die Grundsätze der Freien Wähler“, sagte Weber. Der Kreisvorsitzende forderte die beiden ausgeschlossenen Mitglieder auf, ihre Mandate im Stadtrat von Halberstadt zurückzugeben. *dpa*

Fotoausstellung von Jasper David Funhoff

Drübeck. Der Bad Harzburger Jasper David Funhoff präsentiert im Kloster Drübeck unter dem Titel „Die flüchtige Schönheit der Vergänglichkeit“ einige seiner Arbeiten. Die Ausstellung wird am Sonntag, 11. August, um 16 Uhr eröffnet und ist bis zum 3. November zu sehen. Funhoffs Fotografien würden die „flüchtige Natur des Lebens und die Akzeptanz des unaufhaltsamen Wandels“ zeigen sowie die „Schönheit der Dinge“ erfassen, die nur kurze Zeit existieren, heißt es in einer Ankündigung. Die Ausstellung ist im Eva-Hefler-Haus des Klosters zu sehen und montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr sowie samstags, sonntags und feiertags von 8 bis 14 Uhr geöffnet.

Wanderführer für den Klosterweg

Harz. Der Harzer Tourismusverband (HTV) in Goslar hat einen Wanderführer herausgegeben, der Ausflügler begleitet, die am 117 Kilometer langen Klosterwanderweg zwischen Goslar und Halberstadt unterwegs sind. Die 52 Seiten umfassende Broschüre kostet 4,90 Euro und kann beim HTV bestellt werden, Telefon (05321) 3404-21. In kurzen Texten werden die Sehenswürdigkeiten an der Strecke beschrieben. Kartenausschnitte der sieben Routen sind mit einem QR-Code versehen, der mit digitalen Streckenführungen verlinkt ist. Die Broschüre ist in den Tourist-Informationen Goslar, Wernigerode, Ilsenburg, Blankenburg und Halberstadt sowie in den Klöstern Wöltingerode, Drübeck und Walkenried sowie im Domschatz Halberstadt erhältlich.

Fuchsienausstellung an der Traditionsbrennerei

Nordhausen. Der Freundeskreis Harz für Fuchsien-Pflanzen lädt für den kommenden Samstag, 27. Juli, sowie für Sonntag, 28. Juli, zu einer Blumen-Ausstellung auf das Gelände der Traditionsbrennerei in Nordhausen ein. Jeweils in der Zeit von 10 bis 17 Uhr ist der Fuchsien-, Stauden- und Rosenmarkt für Besucherinnen und Besucher geöffnet. Zum Programm gehören außerdem Fuchsientaufen sowie einige Fachvorträge. Für Essen und Trinken ist jeweils gesorgt, teilt der Fuchsien-Freundeskreis weiterhin mit.

Rote Mappe rügt Missstände im Harz

Heimatbund prangert Versäumnisse an – Historische Akten in Goslar verschwunden?

Von Oliver Stade

Harz. Der Niedersächsische Heimatbund (NHB), der als Dachverband von Heimatvereinen und Kommunen fungiert und vom Land gefördert wird, prangert in seiner Roten Mappe Missstände an. In der aktuellen Liste geht es auch um Versäumnisse im Harz beim Welterbe, im Umgang mit historischen Akten in Goslar, um Kritik an Talsperrenplänen und den Schutz des Südharzer Gipskarsts.

Die Kritik am Zustand der Heimatpflege, die auf Hinweisen aus der Bevölkerung zurückgeht, adressiert der NHB mit seiner Roten Mappe, die seit 1960 existiert, an die Landesregierung.

In seinem aktuellen Jahresbericht zum Zustand der Heimatpflege kritisiert der NHB beispielsweise Defizite beim Zustand der von der Unesco geschützten Oberharzer Wasserwirtschaft. Einige Gräben, die indes lediglich als Bodendenkmale gelten und nicht von den Harzwasserwerken instand gehalten werden müssen, würden einen „gravierenden Substanzverfall“ aufweisen. Dieser könne im Welterbe nicht einfach so hingenommen werden, heißt es in der Roten Mappe. Genannt werden der Lautenthaler Kunstgraben und die sogenannte Widderwaage Großes Clausthal, auch andere Stollenmundlöcher müssten gepflegt werden, moniert der Bericht. Einer der Kernvorwürfe lautet, im Harzer Welterbe fehle eine „systematische Bestandserfassung“.

Kein Managementplan

Das Thema ist bekannt. Bereits 2019 habe sich auf Initiative der Harzwasserwerke ein Arbeitskreis damit befasst, berichtet der NHB. Dr. Johannes Großewinkelmann, Direktor der Harzer Welterbestiftung, kommt gleich auf die Kritik an einem fehlenden Managementplan zu sprechen. Derzeit werde an der Finanzierung eines solchen Bestandskatalogs gearbeitet. Um ihn zu erstellen, müssten voraussichtlich eine Agentur beauftragt und eine neue Stelle geschaffen werden.

Eine mittlere sechsstelligen Summe sei für die Bestandsanalyse erforderlich. Das Land würde den Hauptteil dafür tragen, nun gehe es darum, in Gesprächen mit den Kommunen außerdem eine niedrige sechsstelligen Summe zusammenzubekommen. 2028 oder 2029 könnte der Plan stehen. Laut Großewinkelmann wurden einige der Schäden



Nur sechs Umzugskartons mit historischen Dokumenten blieben aus dem Archiv des Ratsgymnasiums in Goslar übrig. Vor allem ältere Unterlagen, die bis ins Jahr 1600 zurückreichen, seien verschwunden, heißt es aus dem Stadtarchiv. Foto: Stadtarchiv Goslar

infolge des Baumsterbens verursacht, entweder nachdem Bäume aus dem Wald geholt wurden, oder weil Bäume auf Mauern oder Gräben stürzten.

Deutlich äußert sich der NHB zum Umgang mit historischen Bauakten im Welterbestadt Goslar und prangert „eine geradezu ungeheuerliche Vernichtung von älteren Bauakteilen“ an. Älteres Schriftgut sei „angeblich unsystematisch und ohne fachliche Qualifikation“ entfernt worden. Auf Nachfrage berichtet ein NHB-Mitarbeiter, im Zuge der Digitalisierung habe ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung aus Bauakten historische Schriftstücke entfernt, die er für unleserlich gehalten habe. Dabei sei versäumt worden, sie in das Stadtarchiv zu überführen. Laut NHB könnte ein Verstoß gegen das Archivgesetz vorliegen, unabhängig davon seien offenbar „Zeugnisse des Welterbes und der Baudenkmale unwiederbringlich“ zerstört worden.

Stadt widerspricht

Die Stadtverwaltung Goslar tritt der Darstellung des NHB indes entgegen. Dass „älteres Schriftgut“ entfernt oder vernichtet worden wäre, habe nicht festgestellt werden können. „Lediglich Zweitkopien in den Akten wurden gelegentlich vernichtet“, teilt Stadtsprecherin Daniela Siegl auf Anfrage mit. Während der Pandemie seien aber, um

Anfragen zu beantworten „leider gelegentlich größere Plandokumente“ aus älteren Akten genommen worden, um sie zu scannen. Die Dokumente stammen laut Verwaltung aus der Zeit zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert. Die gebundenen und mitunter sogar zusammengehefteten Akten seien auseinandergeschnitten worden, um sie zu scannen. Dieser unsachgemäße Umgang solle nicht mehr vorkommen. Auch aus diesem Grund würden derzeit Gespräche mit dem Stadtarchiv geführt, um „die historischen Bauakten“ zu überführen. Darüber sei auch die Staatskanzlei in Hannover informiert worden, die vom Heimatbund mit der Roten Mappe von den Vorwürfen erfuhr.

Nur ein Schwund

Offenbar gibt es in der Welterbestadt ein weiteres Akten-Problem. So berichtet der Goslarer Natur- und Umweltschützer Dr. Friedhart Knolle, erst nach Redaktionsschluss für die Rote Mappe sei ein „besonders eklatanter Fall von illegaler Archivalien-Vernichtung“ bekannt geworden. Das Ratsgymnasium habe entgegen der Vorschriften sein Archiv entsorgt, ohne es vorher dem Stadtarchiv anzubieten. Das Archiv habe nur „jüngere Teile“ retten können, die besonders wertvollen aber seien verschwunden. Aus dem Stadtarchiv in Goslar heißt es, vorhanden seien lediglich sechs Um-

zugskartons mit Akten. Verschwunden sei hingegen ein großer Teil von Akten, die bis 1600 zurückreichen würden.

Schulleiter Hans-Peter Drefß meint indes, es sei „nichts verschwunden“, aber es gebe eben „mal Schwund“. Es gehe um die Akten, die für Bücher aus der Schulbibliothek weichen mussten. Die Bibliothek war geräumt worden, weil sie als Klassenraum genutzt werden musste. Widerspruch zur Darstellung von Drefß kommt allerdings aus dem Stadtarchiv. Dort heißt es, von den historischen Akten aus der früheren Magistratsverwaltung sei kaum noch etwas vorhanden.

Weitere Themen, die in der aktuellen Roten Mappe aufgespießt werden, waren von Friedhart Knolle in der Vergangenheit thematisiert worden. Sie betreffen die Talsperrenpläne der Harzwasserwerke und den Schutz der Südharzer Gipskarstlandschaft im Raum Osterode. Der NHB fordert das Land auf, die geschützte Landschaft wirksamer vor Eingriffen zu bewahren. Weil die Gipsindustrie darauf dränge, über die Vorranggebiete hinaus Naturgips abbauen zu können, solle der Bedarf für Naturgips ermittelt werden. Dafür solle etwa berücksichtigt werden, dass es bereits Möglichkeiten gebe, das Material zu ersetzen und zu recyceln. Zudem sollten Pläne für eine länderübergreifende Biosphärenregion vorangetrieben werden, die Gipskarst-Gebiete in Thüringen und Sachsen-Anhalt einschließt.

Kritisch blickt der NHB zudem auf die Studie der Harzwasserwerke, die den Harz als „Energie und Wasser“ untersucht und im Herbst 2023 vorgelegt wurde. In dem Expertenpapier wird zum Beispiel vorgeschlagen, den Damm der Graneltalsperre zu erhöhen, zwischen Wildemann und Lautenthal und möglicherweise auch im Siebertal weitere Talsperren zu bauen.

Diese Pläne hätten gravierende Folgen für Natur und Landschaft. Bevor sie weiterverfolgt werden, „sollten die aktuellen und zudem schnell umsetzbaren“ Aufgaben gelöst werden, die mitverantwortlich für die Wasserknappheit seien. Genannt werden die „Stilllegung der örtlichen Wasserversorgung“ und die Überdüngung der Böden. Zudem fordert der NHB eine Verbindungsleitung, um das Talsperrensystem im Westharz mit dem im Ostharz zu verknüpfen.



Bilddokument aus der „Roten Mappe“ 2024: Verschüttetes Mundloch an der „Widderwaage Großes Clausthal“. Foto: Privat